



Abend-

Zeitung.

24.

Sonnabend, am 28. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Jubelgeburtfeier von Christian Felix Weiße,  
(Geboren zu Annaberg den 28. Januar 1726, starb zu  
Leipzig den 16. Decbr. 1804.)

In referenda gratia — imitari debemus agros fertiles  
qui multo plus efferunt quam acceperunt.

Cicero (de Offic. I. 15.)

Wenn Kühn ein schöpferischer Geist  
Sich neue Bahnen bricht mit Aetherschwingen:  
So pflegt das Lied, das hoch ihn preist,  
Der seltenen Gaben Reiz und Macht zu singen.  
Doch oft — wie die Erfahrung spricht —  
Bewährt die neue Bahn sich nicht!  
Dann muß von einem Aeußersten zum andern,  
Nachahmend leicht bethört, die Menschheit wandern,  
Fernab von Heil und Frieden!

Drum rühm' ich zwiefach dankbar gern  
Die unbefang'nen, umsichtvollen Weisen,  
Die treu, von Uebertreibung fern,  
Das Gute fördern in gemessnen Kreisen;  
Die, anspruchlos in Einfachheit,  
Den Kämpfenden im Willkührstreit  
Zum Ziel die goldne Mittelstraße zeigen,  
Wo Eifersucht, Neid und Partheigeist schweigen,  
Wo ächte Bildung waltet.

Drum rühm' ich meinen Weiße, heut'  
Zum Fördrer der Humanität geboren.  
Ihm werd' am Jubeltag, erfreut  
Von deutscher Nachwelt Dankbarkeit geschworen!  
Und wenn dann seine Vaterstadt  
Der armen Kinder viele hat,  
So mög' ein Bildungshaus lehrdurft'ger Jugend  
Dem Mann voll kinderfreundlich stiller Tugend  
Allda zum Denkmal dienen.

Da bilde man Verstand und Herz  
Vereint, wie er es als Erzieher pflegte.  
Statt Züchtlingsein, statt Weichlingsherz,  
Werd' Ernst und Milde laut, wie er sie hegte.  
Kopfhängerei und Frevelmuth —  
(Worin von Christusinn nichts ruht) —  
Darf nicht gedeih'n, wo Weißens Name waltet.  
Harmonisch hat er jede Kraft entfaltet  
In Sittlichkeit und Würde.

Wie wunderbarlich stolzirte doch  
Die deutsche Schriftnerei vor hundert Jahren:  
Da Lohenstein und Gottsched \*) noch  
In Schwulst und Frost die Lieblingmuster waren,  
Französisch steifer Unnatur  
Blich von der Schönheit wenig Spur!  
Sieh', da begann, dem Ungeschmack zu wehren,  
In Leipzig Gellerts \*\*) Genius zu lehren;  
Und Deutschlands Söhne lauschten.

Bald that der Bessern Sinn sich kund,  
Gefühl und Wahrheit kunstlos auszusprechen.  
Sie schlossen den Veredlungsbund,  
Die starren Schulwischranken zu durchbrechen.  
Was Gärtner \*\*\*) , Cramer, Schlegel trieb;  
Was Ebert, Rabner, Klopstock schrieb:  
Das hat auch Weißens heitern Geist entzündet!  
Durch Freundschaft dann mit Lessing eng ver-  
bündet,  
Begann er sanft zu singen.

\*) Gerade im Jahr 1726 ward Gottsched Senior der poetischen Gesellschaft in Leipzig.

\*\*) Gerade im J. 1745, wo Weiße die Universität bezog, fing Gellert an, Collegia zu lesen.

\*\*\*) Durch den Kreis aufstrebender Jünglinge, die Gärtner zur Herausgabe der Neuen [Bremer] Beiträge etc. um sich sammelte, half er den Grund legen zur Verbesserung des Geschmacks in der deutschen Literatur.

Heil Dir! wie sich Dein Wort ergoß,  
 Hat Hiller \*) Dir in Tönen nachgesungen.  
 Dein Lied, das dem Gemüth entfloß,  
 Von Aller Lippen ist es rings erklingen.  
 Noch tönt durch Dich des Höchsten Preis  
 In andachtvoller Christen Kreis,  
 Seit Zollikofer \*\*) edlere Gesänge  
 Mit Dir erwählte für die fromme Menge.  
 Dein Glaube stärkt die Brüder!

Und wer berechnet das Verdienst,  
 Den Geist der reinen Kindlichkeit zu nähren?  
 Wo Du als „Kinderfreund“ \*\*\*) erschienst,  
 Da konnte man die Geißel leicht entbehren!  
 Das Lernen ward durch Dich zur Lust;  
 Doch gabst Du auch in junger Brust  
 Dem Selbstbewußtseyn Schwung zum Aufwärtstre-  
 ben;  
 Du leitetest zum menschlich holden Leben  
 Verstand, Gemüth und Willen.

„Der Seelenkräfte Harmonie  
 Hast Du auch mir bewahrt, gepflegt, gehoben.“  
 So rufen Tausend' heut; und sie,  
 Sie alle wollen mehr als bloß Dich loben.  
 Dein Muster lehrt Mildthätigkeit.  
 Dir sey ihr Aller Scherf geweiht,  
 Um Weisens Ehrenstiftung zu begründen,  
 Um unsern Dank den Enkeln zu verkünden.  
 So bleibt Dein Nam' im Segen!

Trautshold.

### Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

In einem dicht verschlossenen Zelte hielt so eben die Königin ihr Mittagmahl, als der Herzog diese anmahnenden Worte in geringer Entfernung vor demselben sprach. Unerwartet mußte in eben diesem Augenblicke die Königin, auf Claire von St. Chaumont gelehnt, aus dem Zelte treten, so daß es nicht ganz unwahrscheinlich war, sie habe die letzten Worte vernommen. Auch traf in der That ein so kalter, geringschätzender Blick den Herzog, wie ihn diese huldvollen Augen nur je hervorzubringen vermochten. Doch schritt die Monarchin vorüber, ohne ihn eines Wortes zu würdigen, und schien entschlossen, so geringer Störung nicht achtend, nur der erwärmenden Sonne und des freien Augenblickes zu genießen, den man ihr in dieser Abgeschiedenheit gönnte.

Noch prangten die Blumen, denen sie so hohes Glück gewährt hatte, an ihrem Busen, aber gewelkt

\*) Hiller septe sowohl Weisens Einzige als dessen lyrische Poesieen in Musik.

\*\*) Zollikofer nahm seinen Freund Weisse zu Hülfe bei Abfassung seines Gesangbuches für die reformirte Gemeinde.

\*\*\*) Vom J. 1775 an, 5 Auflagen in 6 Jahren, die Nachdrücke ungerchnet.

an dem heiß klopfenden Herzen in der drückenden, beengten Luft der Säuste, neigten sie die duftenden Kelche. Gedankenvoll nahm die Fürstin sie wieder in die Hände, und in träumende Bilder verloren, die bald ein leises Lächeln in den Grazien ihres Mundes weckten, bald wieder das klare Auge trüb verdüsterten, schritt sie den rauschenden Waldbach entlang, bis plötzlich einige heiße Tropfen, die Blüthen bethauend, die Fürstin aus ihrem Sinnen erweckten.

Die Blumen dem Fräulein reichend, rief sie: Nimm sie hin, Claire! Schmerzlich, fürchte ich, werde ich die Unbesonnenheit büßen, zu welcher mich der stolze Uebermuth der Herzogin, ja, die Schwäche des eignen Herzens hinriß. Er sah es, daß ich die Blumen behielt, hell leuchtend strahlte Entzücken aus seinen Blicken, ja ich sah ihn im Begriff, aus der Menge hervor zu meinen Füßen zu stürzen. O all' Ihr Heiligen, wenn ein anderes Auge ihn bemerkt hätte! — Die Lauscher, die mich spähend umringen, ihm nachspürten — er erkannt — sein tollkühnes Benehmen verrathen würde — sein Leben — meine Ruhe — alles, alles steht auf dem Spiele!

Und diese Furcht ist nicht so gar unwahrscheinlich! entgegnete bang Claire von St. Chaumont. — Fräulein Granci sah ich schon seit einigen Tagen ihn aufmerksam beobachten. Auch, fürchte ich, erkannte sie schon an der Vidassoa Don Silva.

Julie ist mir treu! rief die Königin. Was sie auch ahnen mag, kein Hauch verräth es!

Gewiß, so ist's! entgegnete Claire. Aber sie selbst scheint unruhig. Vor Kurzem, als der Herzog von Ossona des jungen Landmannes erwähnte, der so ungestüm auf ihn zugerannt war, daß seine spanische Grandezza ihn kaum noch auf den Beinen erhielt, warf mir Fräulein Granci einen bedeutenden Blick zu, und wahrscheinlich vermuthend, ich hätte Mittel, Don Silva zu warnen, flüsterte sie mir zu: Entfernt ihn, um aller Heiligen willen, wenn dieß thörige Treiben nicht unselige Folgen haben soll! — Und hat meine Königin wohl heute das geheime Berathen der Camerera Majora und des Herzogs von Ossona bemerkt? Was gilt's, Eure Kerkermeister sinnen darauf, neue Beschränkungen Eurer Freiheit zu erfinden, wenn das anders noch möglich ist!

Oder aber der ergrimmt Herzog sinnt Rache gegen den nur zu kühnen Jüngling, sagte die Königin. Hörtest Du, wie er sich eben vermaß, sein Wille, nicht der meinige solle sich erfüllen. Was mag es seyn, das er dem Offizier der Leibwache dort gebot?

Nichts Nachtheiliges gegen Don Ray Silva wird jener Offizier wenigstens ausführen, entgegnete Claire lächelnd. Es war sein Bruder, Don Gomez, und nur seinem Schutze allein konnte das fecke Wagen desselben an der Vidasso das Gelingen verdanken. — Ueberdem ist er uns Damen einigemal in unsern kurzen Raststunden näher getreten, wo ihn sein sittig edles Betragen stets vortheilhaft auszeichnete; er gewiß, er vermag nichts Trübes gegen den eigenen Bruder zu unternehmen.

Wenn Du ihn so genau kennst, Claire, und Du scheinst ihn scharf beobachtet zu haben, so verweile Dich vor dem Zelte, während ich in meinen Kerker zurückkehre. Ist es möglich, so suche zu erfahren, was ihm der Herzog gebot, und läßt es sich thun, so theile ihm das Warnungswort der treuen Granci mit, daß er es seinem Bruder künde. Ich willige darein, ja es ist der ächte Wunsch meiner Seele, ob auch mit ihm der letzte Keiz meines Daseyns schwinde, er soll sich entfernen; ich will, ich befehle es!

Schon nahte argwöhnisch, die längere, ja sichtlich bewegte Unterhaltung der Königin beobachtend, die Camerera Majora, und die Fürstin, schnell versummend, zog sich unter dem Vorwande, eine kurze Sieste zu halten, in das Zelt zurück!

Die jüngeren Damen der Königin, die kurze Rast mit Freuden in dem lieblichen Felsenthal zur Erholung benutzend, streiften heiter umher, oder lagerten sich in kleinen Gruppen auf anmuthigen Punkten.

Keine Spur des nahen Winters zeigte dieser reizende Aufenthalt; es war eines jener schönen Felsenthäler seines von der Natur so reich begünstigten Vaterlandes, von denen Calderon singt:

— — — — — es gleicht  
Einem Waffenplatz der Blumen,  
Weil sie drinnen wohl beschützt  
Durch die Schanzen, durch die Gräben  
Eines Bachs, nicht dursten fürchten  
Das Belagerungzeug der Sonne,  
Noch die Streiferei der Stürme.

Fräulein Granci und Claire, deren altes Vertrauen in heiterer Lebendigkeit erwacht war, hatten sich, traulich kosend, etwas abwärts einen einsamen Ort gewählt. Fräulein Granci's heller Blick, der längst Don Silva erkannte, hatte eben so schnell den erhöhten Trübsinn der jungen Königin, der schon in Frankreich eine Ahnung ihrer Empfindung in ihr erweckte, mit dieser Erscheinung in Einklang gebracht.

Aber mit weiser Vorsicht sich sorgsam hütend, durch unbedachte Einmischung ein Feuer stärker anzufachen, das, wie sie hoffte, aus Mangel an Nahrung im engen Zwange der Verhältnisse ersticken sollte, hatte sie nur jetzt, im Augenblick der steigenden Gefahr, die warnende Stimme erhoben.

Mit wenig Worten benachrichtigte sie Claire von dem Wunsche der Königin, durch Don Gomez dessen Bruder zu warnen, und, sey es nun, daß die Blicke des Fräuleins, die einigemal den Kriegsmann suchten, oder irgend eine andere Gewalt ihn herbeizog, er war nach wenig Minuten in ihrer Nähe.

Nur wenig gleichgiltige Reden waren zwischen ihnen gewechselt worden, als Fräulein von Granci schüchtern, wohl fühlend, es gelte hier keine Säumnis, den Don Gomez bat, sie von dem Auftrage in Kenntniß zu setzen, welchen ihm der Herzog von Ossona ertheilt habe.

Nicht weibliche Neugier, Sennor, wie Ihr vielleicht wähnt, veranlaßt diese Frage, fuhr sie fort. Die Königin, so wenig sie die kühne Bewunderung billigt, die man ihr zu zollen wagt, ist doch zu großmüthig, irgend einem Unbesonnenen eine Uebereilung härter als sie es verdient, büßen zu lassen. Da sie nun vermuthet, eben dieß sey die Absicht des Herzogs, so ersucht sie Euch, der Strenge mildere Zurechtweisung voran gehen zu lassen, und dem thörig Herbeidrängenden ihren eigenen Wunsch, hinsort unbemerkt zu reisen, kund zu thun. Solltet Ihr selbst, Sennor, unter jener Menge Freunde vielleicht Verwandte zählen, so send überzeugt, daß eben Eure Familie die Königin zu beschützen wünscht, und sorgt dafür, daß kein feindliches Treiben ihre gnädige Absicht zu stören vermag. Hat mich Don Gomez Silva verstanden?

Vollkommen, Sennora! entgegnete Don Gomez. Was treue Warnung, Bruderwort vermag, soll den Befehl der Monarchin noch unterstützen. Doch scheint es mir, in den Händen des Fräuleins von St. Chaumont erblicke ich einen Talisman, der mächtiger als der reinste Freundeseifer das von so unseliger Bethörung befangene Herz lenksam zu leiten vermöchte.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Gott und der Mensch.

In dem Allmächtigen sind und leben und weben wir  
Menschen,  
Und sein Odem ist auch, lebet und webet in uns.

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Paris.

(Beschluß.)

Hierüber scheinen auch hier zwei Hauptmeinungen sich entgegen zu seyn. Die einen möchten das Phänomen physisch, die andern gleichsam moralisch erklären. Die einen glauben, daß gewisse Nervenströmungen, die andern, daß bloß die Kraft des Willens es bewirke. Der Wille scheint mir den gordischen Knoten nicht zu lösen. Warum wirkt nicht jeder Wille? Auch der magnetisch-schwächere sollte doch einige Wirkung hervorbringen. Was man von guten Absichten, von moralisch-reinen Zwecken dabei in die Theorie bringt, ist wohl Selbsttäuschung. Der natürliche Somnambulismus, der das gleiche Phänomen ist wie der künstlich bewirkte, entsteht ohne einigen moralischen Einfluß. Warum wollen wir gleiche Phänomene durch verschiedene Ursachen erklären? Das Phänomen ist zuvörderst physiologisch, und wir müssen durch neue Erfahrungen unsere Begriffe zuerst feststellen, wenn nicht die grenzenlose Einbildkraft mit uns Blinder-Kuh spielen und unsere Vernunft selbst somnambul werden soll. Was hat man nicht über alle Inponderabilien gefaselt? Denn unter diese Klasse muß der Somnambulismus, so wie alle Nervenkräfte, gezählt werden, wenn wir den Gegenstand analysiren wollen. Die Einheit des Willens wird sich nie analysiren lassen, als eben wieder durch physiologische Radiationen, die wir noch zu suchen haben. Mesmer dachte sich ein allgemein verbreitetes Fluidum, welches allgemein bespöttelet wurde. Aber sind Wärmestoff, Electricität, Galvanismus nicht allgemein verbreitete Flüssigkeiten, deren Erscheinungen unsern Vätern eben so mysteriös vorgekommen seyn mochten, als uns jetzt noch die Clairvoyance u. s. w. ist? Der Rapporteur Hufson will nichts wissen, weder von allgemeinem Fluidum, noch von Nervenströmungen, noch von Polen; wir werden sehen, was für eine Theorie die Akademie hier aufstellen wird. Vielleicht gebe ich Dir neue Schritte davon. Indessen will ich Dich mit den Fortschritten anderer wissenschaftlicher Bemühungen bekannt machen. Dulaure hat wieder Singularités historiques contenant ce que l'histoire de Paris, et de ses environs offre de plus piquant, et de plus extraordinaire, herausgegeben. Alle seine Werke erwecken besonderes Interesse. — Von dem fruchtbaren Satyriker Geoffroy ist der Cours de littérature dramatique, ou recueil par ordre de matières des feuillets de Geoffroy, nebst seinem Leben in sechs Bänden erschienen. — Von fliegenden Blättern sind seit kurzem mehrere neue erschienen, worunter das Journal militaire vielleicht das wichtigste ist. — Die Mémoires sur Voltaire, et sur ses ouvrages; par

Longchamp, et Wagnière, ses secrétaires. 2 Vol. sind allerdings für solche, die seine Werke besitzen, belehrende Beiträge. — Ein wichtiges historisches Werk ist angezeigt: Annales du moyen age, in 8 Bänden. Gewiß willkommen für jene, die das Mittelalter in der Geschichte als die goldene Mittelstraße anpreisen. — Allerdings merkwürdig und nachahmenswerth ist die vor kurzem entstandene Société des Bibliophiles français, die aus lauter reichen Leuten zusammengesetzt ist, und aus Liebe zur Wissenschaft alte oder merkwürdige, vergessene oder wichtige Bücher bekannt und allgemeiner machen will. Wie mancher Schatz liegt noch in Bibliotheken verborgen!

Aus dem Reiche der Kunst wüßte ich nichts Wichtiges zu melden als die glorreiche Wiedererscheinung von Boieldieu, der, nach dem Urtheil der Franzosen, Weber und Rossini hinter sich läßt. Man hat ihm Kronen auf die Bühne geworfen, und die Franzosen sind außer sich, ein solches musikalisches Genie in ihrer Mitte zu haben, welches ihnen zu verzeihen ist, da es beinahe das erste wäre, denn Gretry kann nicht eigentlich Franzose genannt werden. Die Oper von Boieldieu betitelt sich: La Dame blanche. — Eine neue Kunstexposition darf ich Dir nicht verschweigen, nämlich die der Gobelins und der Porzellane aus der königl. Fabrik von Sevres. Wer das Brillante liebt, kann sich da satt sehen; zur eigentlichen schönen Kunst gehört es nicht. Sowohl die Gobelins als die Porzellains sind meistens bloße Copieen alter Vasen, alter Verzierungen und Gemälde. Jedoch gibt es zuweilen Originalien, wie z. B. eine prächtige Vase von Mad. Ducluseau, nach Fragonard, gemalt. So ziehen ein Paar Gemälde nach noch nicht bekannten Zeichnungen von Gerard u. s. w. an. Die besten Künstler in diesem Fache sind: Langlaccé, Regnier, Stuart, Jaccobber, Knipp u. s. w. Man könnte sagen, dieses sey eine diplomatische Exposition, denn Vieles davon, besonders die Gobelins, die Frankreich abstein zu machen versteht, ist für Geschenke an Höfe bestimmt, und so bereitet mancher Künstler Dinge, an die er nie gedacht hätte. Timeo Danaos.

Unter die laufenden Neuigkeiten von Paris zähle ich die Rückkunft Mazurier's, der sich 80,000 Frks. in London erklettert hat. Ist er nicht ein wahrer Simia Satyrus? Dagegen kann man nun Moliere's Tartuffe um 5 Sous haben, während Tartuffe-Streiche ehemals eben so viele Millionen erwuchert haben. So ändern die Zeiten! Es hat Jemand den Jesuiten, die obige Herabsetzung des Preises auf sich deuten, gerathen, einen Anti-Tartuffe zu machen. Sie bestehen aber auf dem Original, denn in Acheul sind bereits bei 900, in Montmorillon 300 Jöglinge, eben so viele in Auray, Forcalquier u. s. w. ganz nach dem alten Korn gebildet. Was man mit solchen Dingen sucht, verstehe ich kaum recht.

Repertoire des Königl. Sächf. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 29. Jan. Der neue Gutsherr. Singspiel in 1 Akt.  
 Der Hofmeister in tausend Angsten. Lustsp. in 1 Akt, nach d. Franz. von Th. Hell.  
 Am 30. : Alte und neue Zeit. Schauspiel in 5 Akten von Jffland.  
 Am 31. : Das Portrait der Mutter. Schauspiel in 5 Akten von Schröder.  
 Am 1. Febr. Semiramide (Semiramis). Musik von Rossini.  
 Am 2. : Die Piccolomini. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.  
 Am 4. : La Cenerentola (Aschenbrödel). Musik von Rossini.